

Literatur.

Dr. Karl Werner. Alkuin und sein Jahrhundert. Paderborn, Ferd. Schöningh 1876.

Dr. Werner will eine „Darstellung der christl. theol. Literatur des früheren Mittelalters“ in einer Reihe von Monographien veröffentlichen. Das ist freilich ein eben so mühsamer als zweckmäßiger Weg und Niemand mag zu solchem Werke berufener sein, als Dr. Werner, der Geschichtschreiber der Theologie, der Literaturhistoriker auf gottesgelehrtem Gebiet, dem wir außer den derartigen General-Werken noch die Spezial-Arbeiten über Thomas v. Aquino, Franz Suarez, Beda den Ehrwürdigen u. s. w. verdanken. An letzteres Buch schließt sich weiterführend auf dem Pfade der Literaturgeschichte das Vorliegende an. Nicht leicht werden sich bei einem Buche Titel und Inhalt so genau decken wie hier: „Alkuin und sein Jahrhundert“. — Die Schriftsteller der Karolingerzeit fanden hier die eingehendste und treueste Schilderung. In 14 Kapiteln ist der umfassende, bisweilen wohl im Schweiße des Gelehrtenhauptes beigebrachte Stoff bewältigt. Das 1—9 (excl.) Kap. beschäftigt sich mit dem Hauptpatron karolingischer Wissenschaft und des vorliegenden Buches, die folgenden mit dem „Jahrhundert“ Alkuins. Es wird uns gesagt, auf welche Weise in Männern wie Hraban, Agobard, Notker, Haymo, Walafried sich der Offenbarungsschimmer der hl. Schrift wiederspiegelse, wie andere (Ratramnus, Skotus Erigena, Gottschalk u. s. w.) auf dem schmalen Wege der Spekulation wankten und manchen Stein des Anstoßes fanden; wir erfahren von den widrigen Zänkereien des Rheinser Hinkmars, und erquicken uns dann wieder an der Geschichtsliteratur, an den altberühmten Martyrologien und Heiligenbiographien, bis das 14. Kapitel in poetischer Weise ausklingt, da es die Dichtungen jener Zeit bis auf den herrlichen „Heliand“ und den erbaulichen „Krist“ Otfrids zu würdigen versucht. Als „rechten Meister“ weiß Werner sich auch zu beschränken auf seinen unmittelbaren Stoff, wie das S. 53 u. a. ausgesprochen ist, wo die Versuchung mehr, aber seitwärts liegendes heranzuziehen überwunden erscheint; und das ist eine seltene Tugend! — Alkuin, geb. um 735, herangebildet zu York, seit 766 Diakon, traf auf seiner 2. Reise 781 zu Parma mit Karl d. Gr. zusammen und folgte im nächsten Jahre dem Rufe desselben an seinen Hof. Solche Folgsamkeit erleichterte dem Berufenen der schlimme politische Zustand der angelsächsischen Reiche. Es kam da wiederholt vor, daß die Könige kurzweg geschoren und in ein Kloster gesperrt, nach neuem Kampf wieder gekrönt, und nochmals vernichtet und wieder auf den Thron gesetzt wurden; was meist so lange dauerte, bis irgend eine Thron-Partei den Fürsten köpfte, worauf ein anderer die geschilderten Abwechselungen über sich ergehen ließ. Alkuin kam deshalb gerne an

Karls Hof, gründete hier blühende Schulen, unterrichtete des Königs Söhne und Töchter, sprach und stritt mit dem großen Karl über „alte Geschichten“, Augustin's Gottesstaat, und über den Mondlauf und des Planeten Mars Ausbleiben u. s. w. Auch das lockere (Bgl. 346, 385 u. a.) Leben am Königshofe entging seinen Blicken und seinem Tadel nicht, ja es verstimmt den frommen Mann zuletzt gänzlich, so daß selbst Werner ihm den Vorwurf arger Grämlichkeit nicht ersparen kann. (S. 97.) Zu seinen Zeitgenossen, vor allen den Bischöfen, stellte sich Alkuin bald freundlich, bald widerstrebend, wie es die mannigfaltigen Streitigkeiten mit sich brachten. Wir lernen Alkuin's theolog. Wissen bewundern, wie z. B. in der schönen Stelle von der h. Dreieinigkeit (161), dann über das Filioque (168) und anderwärts; daneben finden sich wahrhaft liebenswürdige Züge von Demuth (S. 57), Gebetseifer (51) und geistlichem Sinne (98 die Mahnung an Fredegipus). In 251 Briefen können wir des Mannes Herz und Kopf kennen lernen, in 383 Gedichten seine Sprachgewandtheit und seinen — Humor. Höchst interessant — wir können nur einige Perlen herausheben — sind die Kontroversen über Beimischung von Salz zu dem eucharistischen Brot, über die Taufweise durch Untertauchen (S. 231 der alte Taufritus beschrieben —), ferner die Schilderung der Ordalien und die oft wunderlichen Auslegungen der Schrift besonders der Apokalypse (S. 150 ff.). Am Pfingstfeste 804 starb Alkuin, doch sein Geist wirkte noch mindestens ein Jahrhundert lang fort. Damit beschäftigt sich unser schönes Buch von S. 99 an bis zum Schlusse (408). Und hier ist es, wo man bei der Lektüre mitunter die Empfindung hat, wie bei einem Besuch des bairischen National-Museums zu München; zu viel! zu viel der Eindrücke, der Daten, der Auszüge, der Sachen und Personen! Damit wollen wir nicht geradezu einen Tadel aussprechen, es mag das ein Fehler sein, der eine Tugend ist; aber wir wollen die Leser auch nicht irreführen und zur Meinung verleiten, daß unser treffliches Buch etwa eine „leichte“ Lektüre sei; eine solche ist es nicht, will es nicht sein. Ist es, gleich obigem Museum, mit interessanten Dingen eigentlich angepfropft, so ist es eben, so wenig wie jene Sammlung, zum flüchtigen Durchrennen bestimmt, sondern zu ernster, eingehender wissenschaftlicher Würdigung. Um aber der Recensentenpflicht des Rügens genug zu thun, möchten wir nur aufmerksam machen, daß doch bisweilen ganz ohne Grund für ein gutes deutsches Wort ein Fremdling erscheint, der recht überflüssig gerade in diesem Gewande sich brüstet; warum statt „Reintegration, — languescirend, — recolligire, Correlat, Prädeterminirtheit (!), Denkkonzeption, Superstition, Sapientz“ (ist das Buch der Weisheit gemeint) u. s. w. nicht die sicher eben so deutlichen deutschen Ausdrücke? Das Buch mit solchem Zierrath wissenschaftlich aufzuputzen, hat ein Werner doch gewiß nicht nöthig. Doch ist

dieses hier und da etwas hunte Kleid nur Nebensache und wir scheiden von dem Buche freindlicher, indem wir — ebenfalls mit Beschränkung und Selbstverlängnung — nur einige Stellen als sehr taugliche Lockvögelchen hier anfügen. (S. 69.) Alkuin räth dem Bischof Arno von Salzburg, er möge behufs der Avarenbekehrung „sich auf die christliche Predigt beschränken und nicht auch das geistliche Lehnenrecht gleich geltend machen.“ S. 51 steht ein schönes Wort Beda's von Alf. erwähnt. (An die Mönche von Weremouth-Gyrwy): „Der ehrwürdige Beda sagt: Ich weiß, daß die Engel beim Chorgebete und bei den Versammlungen der Brüder gegenwärtig sind. Wie nun, wenn ich bei diesen gemeinsamen Andachtsübungen fehlen würde? Würden sie nicht sagen: Wo ist denn Beda? warum kommt er nicht zugleich mit den Brüdern zu den für Alle festgesetzten Gebetszeiten?“ Und endlich S. 329 eine Klage des Bischofs Agobard von Lyon über die Juden, wo unter Vielem auch gesagt ist, daß „unerfahrenen Christen sich sogar rühmten, daß ihnen die Juden (in den Synagogen) besser gefielen als die christlichen Prediger!“ (Vgl. auch Amulo's Verfahren gegen angebl. Besessene und Wunderdamen S. 327 ff.) Doch genug der Worte, es ist ein **vortreffliches** Buch und wir freuen uns auf Werner's (S. 406) versprochenen „Gerbert.“ Die Ausstattung ist eine einfach nette und würdige.

Stift St. Florian.

Prof. Wilhelm Pailler.

Einleitung in die heilige Schrift des alten und neuen Testamentes.

Von Dr. Franz Kaulen. Erste Hälfte. gr. 8. Freiburg. Herder 1876. VI, 152 S. Preis: 2 Mark.

Von dieser „Einleitung“, welche der bei Herder erscheinenden Theol. Bibliothek als IX. Band einverlebt ist, erschien bis jetzt die I. Hälfte, welche den allgemeinen Theil der Einleitung enthält. Herr Kaulen hat auch ganz Recht daran gethan, daß er die allgemeine Einleitung der besonderen vorausschickt und nicht etwa, wie einige neuere — Ad. Maier, Reusch, Langen — umgekehrt die besondere Einleitung vorausstellt und die allgemeine erst hinten nachhinken läßt. Weiters hat der Hr. Verfasser im allgemeinen Theile das alte und neue Testament zugleich behandelt und gewiß mit vollem Rechte, indem ja die meisten Materien, wie von der Inspiration, vom Kanon, von den Codices und Versionen und einiges andere beim N. wie beim A. Testamente wiederkehren und am zweckmäßigsten mitsammen besprochen werden; die specielle Einleitung beider Testamente muß ohnehin getrennt behandelt werden. Was unserem Werke eine ganz besondere Eigenthümlichkeit verleiht, ist die Auffassung des Begriffes der Einleitungswissenschaft, wie sie Kaulen seiner Abhandlung zu Grunde legt und hierin — sagen wir es gleich heraus — dürfte er vielleicht den mei-